

Biblioteka Główna i OINT  
Politechniki Wrocławskiej



100100369694

# German Bestelmeyer



1975 10







M 1775 Kc

~~REGIERUNGSBAUMEISTER  
ARCHITEKT PROFESSOR  
BLECKEN  
Breslau Techn. Hochschule~~





NEUE WERKKUNST  
GERMAN BESTELMEYER

MIT EINER EINLEITUNG VON  
WERNER HEGEMANN

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright 1929 by Friedrich Ernst Hübsch Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin, Leipzig und Wien. Die Photographien wurden von folgenden Firmen angefertigt: Karrer und Meyer, München, Finkenstraße 2 (Seite 38, 42—47, 49); Jäger und Görgen, München, Briennerstraße 53 (Seite 16—21); Karl Kolb, Nürnberg, Tafelfeldstraße 34 (Seite 22—23, 25—29, 41, 48, 50—55). Den Druck lieferte J. S. Preuß, Berlin.

N E U E W E R K K U N S T

GERMAN  
BESTELMEYER

MIT EINER EINLEITUNG VON  
WERNER HEGEMANN



---

FRIEDRICH ERNST HÜBSCH VERLAG G. M. B. H.  
BERLIN / LEIPZIG / WIEN



357633 L/1

*W. 21588.*

1945 G 134

Während der Kampf um die Tagesmoden in der Baukunst sich nicht selten in Belanglosigkeiten erschöpft, gibt es glücklicherweise auch heute noch Künstler, die mitten aus der lebendigen Überlieferung heraus wertvolle und oft neuartige Bauten schaffen. Zu ihnen gehört als einer der angesehensten German Bestelmeyer. Er ist tief verwurzelt im süddeutschen Kunstschaffen. Er wurde geboren und ging zur Schule in der alten Kunststadt Nürnberg, wo sein Großvater Bürgermeister gewesen ist, und wurde dann in München, ähnlich wie der zwölf Jahre ältere Theodor Fischer, Schüler Friedrich von Thierschs, des Erbauers des barocken alten sowie des eigenartigen neuen Münchener Justizgebäudes.

Die beiden Fähigkeiten, auf erprobten alten und auf schwierigen neuen Wegen Wertvolles zu leisten, vereinte Bestelmeyer in den großen Erneuerungsbauten auf der Rückseite der alten Münchener Universität, die seinen Ruf begründeten (Tafel 1). Er hat seine neuen Universitätsbauten, anders als Ludwig Hoffmann bei den großen Neubauten auf der Rückseite der Berliner Universität, nicht ganz in den Formen der vorhandenen alten Teile gehalten. Trotz weitgehender Anpassung in der Massengruppierung spürt man vielmehr in den Neubauten Bestelmeyers deutlich das Formgefühl seiner eigenen Zeit und man versteht, daß Bestelmeyer damals einer der Begründer des Werkbundes werden konnte, der im Jahrzehnt vor dem Weltkriege das handwerkliche und baukünstlerische Gewissen Deutschlands neu aufzurütteln begann. Andererseits zeigen das Innere dieser Universitätsbauten (Tafel 2 und 3) sowie die Neubauten des Germanischen

Nationalmuseums in Nürnberg (Tafel 8—11) und viele der nachfolgenden Werke, daß Bestelmeyer die Lehren meisterte, welche der deutschen Baukunst kurz vorher von Gabriel von Seidl gegeben worden waren, und daß er auf diesen Grundlagen weiter zu schaffen vermochte.

Der Entwurf für das „Haus der Freundschaft“ in Konstantinopel (Tafel 6 und 7) verpflanzt die gepflegten Formen der Münchener Baukunst mit derselben Selbstverständlichkeit in den Osten, mit der sie sich nach 1835 in Athen einführten und mit der früher die Venezianer ihren eigenen Bauformen in Korfu oder noch östlicheren Stätten ein längst nicht mehr angezweifelttes Heimatrecht verschafften.

Der erste Entwurf für die Berliner Reichsschulden-Verwaltung (Tafel 12) ist eine geistreiche Weitergestaltung und Vereinfachung des Entwurfes von Guy Lowell für das neue Gerichtsgebäude in New York, von dem Ostendorf schrieb: „Wenn man daran im einzelnen alles mögliche auszusetzen haben mag, die auf die große Einheit ausgehende architektonische Grundgesinnung bei dem Künstler, der dieses Werk hervorbrachte, und bei dem Volke, das es sich auswählte, ist außerordentlich.“ Wenn Ostendorf die Neugestaltung gesehen hätte, die Bestelmeyers Entwurf bedeutet, hätte er vielleicht nicht mehr „alles mögliche auszusetzen“ gehabt.

Über Bestelmeyers Neubau der Reichsschulden-Verwaltung, wie er dann schließlich zur Ausführung kam (Tafel 13—15), sind aus der ausgezeichneten Feder des verstorbenen Fritz Stahl folgende Worte erhalten:

„In der Oranienstraße, an einer Stelle der Stadt, in der zwei Bauten an das Genie und der ganze Charakter der Straßen an den Geist Schinkels erinnern, erhebt sich gegenüber der Reichsdruckerei der große Neubau der Reichsschulden-Verwaltung. Ein paar hundert Schritte weiter steht an der Ecke der Linden- und Feilnerstraße das ehemalige Militärgefängnis Schinkels, das zeigt, wie man mit Backstein mauert und baut, und wie ohne Aufwand und Verkleidung ein Nutzbau monumental und schön gestaltet werden kann. Daneben

lehrt das Feilnerhaus Schinkels, wie man ein Backsteinhaus ornamentiert. Und die schlichten, festen, wohlproportionierten Bürgerhäuser viel späterer Zeit erzählen von dem Segen einer guten Tradition, von der auch noch der Maurermeister profitierte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man glaubt, daß der süddeutsche German Bestelmeyer, der dem Neubau der Reichsschulden-Verwaltung seine künstlerische Form gegeben hat, sich von dem *genius loci* Schinkel hat inspirieren lassen. Er hat den einheimischen handgestrichenen Backstein mit seiner warmen und lebendigen Form gewählt und die kräftigen Fugen, die zu ihm gehören. Er hat keine entlehnte Fassade vorgepappt, sondern sie aus den Bedürfnissen und Bedingungen des Hauses werden lassen. Er hat mit Formsteinen aus demselben Material geschmückt. Es ist nichts weiter als was es sein soll, ein Bürohaus, und es repräsentiert doch. Das System der Fassade ist sehr einfach. Es besteht aus schlanken Lisenen von kräftigem Relief, die von dem betonten Sockel aus Muschelkalk bis zu dem vorspringenden Gesimse durchlaufen, das sie auf ihrem kapitellartig ausgebildeten oberen Ablauf tragen. Der gleichmäßige Ablauf wird in gewissen Zwischenräumen von massigeren und reicher ausgebildeten Risaliten unterbrochen, die ihn rhythmisch gliedern. Im Seitenblick fügen sich die Lisenen zu einer festen Straßenwand zusammen, ohne daß darüber die energische Vertikale des Baues verloren ginge. Die Horizontale wird nur durch den Sockel und bestimmter durch das Gesimse betont, kommt aber bei der großen Länge der Baumasse zu starker Wirkung. Das Dachgeschoß, dessen Ausbau erst während der Ausführung beschlossen wurde, tritt zurück. Es wird nur an der abgerundeten Ecke des Hauses sichtbar und wirkt da mit dem spitz zulaufenden, mit Mansarden durchbrochenen Dach sehr gut als oberer Ablauf. . . Der größte Teil des architektonischen Unglücks, das im 19. Jahrhundert über die Welt gekommen ist, wurde dadurch verursacht, daß eine in sich unsichere Architektenschaft nicht den Mut fand, sich auf die Wirkung der baulichen Grundform zu verlassen. Sie kam daher dem Wunsche der Bauherrn nach reichem Schmuck nur allzugern ent-

gegen, den nicht weniger als die Privaten auch Staat und Stadt zeigten. Zwar ist die Gegenbewegung nicht mehr neu. Aber vom künstlerischen Standpunkt ist die Not der Zeit, die überall zum Verzicht auf solch materiellen Aufwand zwingt, nicht zu beklagen. Wo wirklich bedeutende Baukünstler herangezogen werden — was jetzt noch notwendiger ist als früher — entstehen Bauten, die auf das eindringlichste die alte, aber lange vergessene Lehre predigen, daß alle Wirkung eines Hauses vor allem auf der Grundform beruht. Dafür hat Bestelmeyer in diesem Hause ein neues und wirkungsvolles Beispiel gegeben.“

Der Erweiterungsbau der rasch wachsenden Technischen Hochschule Münchens (Tafel 16—18) erforderte in viel höherem Maße als Bestelmeyers Ergänzungen der alten Universität ein Abweichen von den Formen des alten Teiles. Das alte Polytechnikum war nämlich in den wenig erfreulichen Formen der sechziger Jahre gehalten. Es war aber kurz vor dem Kriege schon durch Bestelmeyers Lehrer Thiersch in neuem Geiste erweitert worden. So wurde es bald nach dem Tode Thierschs die Aufgabe Bestelmeyers, eine gründliche Reinigung, Neugestaltung und vor allem Erweiterung der Bauteile aus den sechziger Jahren, und dann auch ein Zusammenklingen mit den jüngeren Werken seines eigenen Lehrers zu versuchen. Tafel 16 zeigt die neuen Flügelbauten gegenüber der alten Pinakothek. Künstlerisch sind sie ihren Vorgängerinnen von 1865 unendlich überlegen; aber sie wahren in ihrer vornehmen Einfachheit den Geist der ausgezeichneten architektonischen Nachbarschaft, besonders auch des unfernen Karolinenplatzes, der zum besten Architekturgut Münchens gehört.

Im Nordflügel der neuen Bauteile liegen ein kleiner Hörsaal, ein Wasserbau-Laboratorium und Übungssäle. Im Südflügel liegt der große amphitheatralische Hörsaal mit etwa 1000 Sitzplätzen in Verbindung mit dem physikalischen Institut. Das Innere dieser Bestelmeyerschen Neubauten ist von wunderbarer, neuartiger Straffheit, die also über die überlieferten Formen strenger Klassik (Tafel 17) ver-

schiedentlich hinausgeht und namentlich im großen Hörsaal (Tafel 18) eine wahrhaft moderne Klassizität, also eine im Geiste unserer eigenen Zeit künstlerisch gemeisterte Sachlichkeit erreicht.

Bei dem Münchener Studentenhaus (1924—1927) handelte es sich um den schwierigen Umbau einer alten Badeanstalt, der in den liebenswürdigsten, humanistischen Formen gelungen ist. Die vorhandene Schwimmhalle mußte durch den Einzug einer Decke geteilt und unten die Mensa (Tafel 21) mit moderner Küchenanlage und oben ein Festsaal untergebracht werden. Zum Festsaal führt eine Freitreppe aus dem Hof (Tafel 19 und 20), deren heitere florentinische Paraphrase Wackerle mit Bildhauer-Arbeiten am Geländer und an der Steinsäule und Julius Diez mit Fresco-Malereien an den Wänden im besten Sinne der ewig jungen „Kunststadt München“ variiert hat.

Das Krankenhaus Hallerwiese in Nürnberg (Tafel 22—24) liegt auf steil abfallendem Gelände. Wie von selbst ergab sich die Massengruppierung des Baues in einen hochgezogenen Eckbau mit Haupteingang, einen Vorbau, unter dem die Ambulanzen einfahren, und den eigentlichen Krankentbau, dessen lange Südfront sämtliche Krankenzimmer aufnimmt, und an dessen Nordfront hauptsächlich Wirtschafts- und Nebenräume liegen. Auf Wunsch der Ärzte wurde ein flaches Dach gewählt, das sich über den eigentlichen Krankentbau hinzieht. Es nutzt die ideale Südlage in der verhältnismäßig staub- und rußfreien Luft und ermöglicht den Kranken einen angenehmen Aufenthalt im Freien.

Das Krankenhaus ist eine chirurgische Klinik mit etwa 85 Krankentbetten, bietet aber bei Bedarf für etwa 100 Kranke Platz. Im Untergeschoß finden sich: Heizung mit Nebenräumen, Waschküche, Batterieraum mit Transformatorraum, Bügelzimmer, Kühlanlage, Schwestern-Speisezimmer, Personal-Speisezimmer, Küche mit Neben- und Vorratsräumen. Im Erdgeschoß liegen Pförtner-, Verwaltungsräume, Ärztezimmer, dann im eigentlichen Krankentbau an der Südfront die Krankenzimmer dritter Klasse, an der Nordfront Schwesternzimmer, Teeküche, Verbandsstoffraum, Warteraum, Aborte, Fäkalien-

raum und Bad. Im ersten Stock sind Untersuchungszimmer, Röntgenzimmer, einige große Krankenzimmer zweiter Klasse untergebracht, im zweiten Stock Vorraum, Operationstrakt, zwei Vorbereitungsräume, zwei Operationsräume, ein Sterilisiererraum mit doppelter Sterilisieranlage. Im eigentlichen Krankenbau liegen an der Südfront die Krankenzimmer erster Klasse. Vom Haupteingang verbindet eine große Haupttreppe die Stockwerke vom Keller bis zum zweiten Stock. Die zweite Treppe führt vom Erdgeschoß bis zum Dachgarten. Ferner steht den Kranken ein Personenaufzug vom Untergeschoß bis zum Dachgarten zur Verfügung, so daß sie aus der Ambulanz in ihre Zimmer und von da mit ihren Betten zum Dachgarten gelangen können.

Das Äußere des Baues zeigt einfachen Putz mit Keupersandstein für Gesimse, Fensterbänke und Sockel. Die Abdeckungen sind aus Kupferblech. Durch diese große Einfachheit seiner Formen, auch durch das Terrassendach, durch die übereckliegenden Fenster der „Tagesräume“ auf der Südseite und die große Unterfahrt unter dem Vorbau erhält die Baugruppe etwas von dem „Kubismus“, der neuerdings oft von Modearchitekten auch bei ungeeigneten Gelegenheiten angestrebt wird, obgleich er — wie Bestelmeyers Krankenhaus überzeugend dartut — sein Dasein nicht nur modischen Zufälligkeiten, sondern sachlichen Notwendigkeiten verdankt. Bestelmeyer, dem hier ungewollt ein Ausgleich zwischen Überlieferung und Modernismus gelang, vermied allerdings die französische Baumode, Gebäude fast schwebend erscheinen lassen zu wollen. Statt auf dünnen Eisenstangen steht Bestelmeyers Vorbau auf wuchtig geböschten Pfeilern. Ihre schrägen Abdeckungen, ebenso wie die Wasserspeier nahe dem Dache und die schießchartenartigen Dachbodenfenster, lassen die starken kubischen Massen des Baues fast an die Heimat des Künstlers, das gotische Nürnberg, erinnern.

Um die neue Schönheit der zweckmäßigen inneren Ausstattung des Baues zu würdigen, muß man die straffe Sicherheit seines Treppen-

hauses (Tafel 23) mit dem loser gefügten und noch etwas mageren Treppenhaus der Reichsschulden-Verwaltung (Tafel 15) vergleichen.

Den Auftrag zum Leipziger Bankhaus Kroch (Tafel 25—30) erhielt Bestelmeyer auf Grund eines engeren Wettbewerbes, in dem sein Vorentwurf an erster Stelle ausgezeichnet wurde. Durch die Schmalheit des Grundstückes und durch die verschiedenen Höhenlagen war die Entwicklung des Grundrisses im Erdgeschoß und im Kassensaal-Geschoß äußerst schwierig (Tafel 30). Zu unterst im Gebäude befindet sich der Raum für die maschinellen Anlagen und der Tresor des Bankhauses, der durch eine ovale Muschelkalktreppe (Tafel 29) vom Banksaal aus zugänglich ist. Den Banksaal erreicht man nach Überwindung einer kurzen Treppe von der offenen Vorhalle aus (Tafel 26). Sie liegt auf Straßenhöhe und ist ebenfalls in Muschelkalk ausgeführt. Durch eine weitere kleine Treppe ist dieser Kassensaal geschickt mit dem niederen Vorraum verbunden, der sich in das Hochhaus hineinzieht und zu den Räumen der Bankleitung führt (Tafel 27 und 28). Die Wände in dem Vorraum wie in der anschließenden Kassenhalle sind in Stukkolustro ausgeführt. Der Boden hat weißen Marmorbelag. Die architektonischen Gliederungen dieses Vorraumes, die beiden Pfeiler und das Treppengeländer hat Wackerle mit Terrakotten bedeckt; er schuf auch die kleine Brunnenanlage, den Hauptschmuck des Raumes, sowie den plastischen Schmuck der Fassade und die beiden in Kupfer getriebenen Glockenmänner auf dem flachen Dache des Hauses. Im obersten Geschoß befindet sich ein bescheiden ausgestatteter Sitzungssaal mit Oberlicht. Da er keine Fenster braucht, konnte die Fassade mit einer „hohen Stirne“ ausgebildet werden. Sie ist mit Muschelkalksteinen verkleidet, die immer von der dritten als Tragkonstruktion ausgebildeten Muschelkalkbindeschicht gestützt werden.

Die endgültige Festsetzung der Hauptgesimshöhe des Hochhauses erforderte langwierige Verhandlungen. Die Leipziger nennen ihren Augustusplatz gerne ihren „schönsten Platz“ und tun, als ob das Durcheinander seiner Platzwände mit der monumentalen Einheitlichkeit von Pariser Plätzen wie des Vosges oder Vendôme verglichen

werden dürfte. In dieser Hinsicht jedoch trifft der Spruch „Mein Leipzig ist ein klein Paris“ nicht zu. Wie immer man über Hochhäuser im allgemeinen und über das viel angegriffene neue Leipziger Hochhaus von German Bestelmeyer im besonderen denken mag, so wird doch für viele gewissenhafte Betrachter kaum ein Zweifel sein können, daß an dem gerühmten „schönsten Platz“ von Leipzig das Bestelmeyersche Hochhaus das erfreulichste Stück Baukunst darstellt. Wieviel auch gegen Einzelheiten dieses Hochhauses eingewendet worden ist, gegen die übrigen Bauten am Augustusplatz läßt sich noch mehr einwenden. Die neueren unter ihnen sind ausschweifend, und selbst die besten unter ihnen sind langweilig. Der ernsthafteste künstlerische Einwand, der gegen Bestelmeyers Turm erhoben werden kann, ist, daß er nicht noch wesentlich höher gebaut werden durfte. Seine starke Betonung der Westseite des Platzes fällt übrigens nicht auf eine willkürlich gewählte Stelle, sondern ist durch die viel benutzte Theaterpassage, die unter dem Hochhause zu der tiefer gelegenen Ritterstraße führt, sachlich ebenso gerechtfertigt, wie sie es künstlerisch ist. Gewiß wäre eine zurückhaltende, planvolle Raumgestaltung auch am Augustusplatz besser als die Durchbrechung vornehmer alter Horizontalen. Aber bei dem dort herrschenden Mangel an Vornehmheit und Einheit der Horizontalen wird eine kräftige Vertikale zur Erlösung und Bestelmeyers Hochhaus zur befreienden Tat.

Bei dem Neubau der Studiengebäude des deutschen Museums in München (Tafel 31 und 32) schafft Bestelmeyer, wieder in seinen knappen, klaren Formen, einen Anbau an die stark romantisch empfundenen Museumsbauten von Gabriel und Emanuel Seidl. Die anschließende Bibliothek gruppiert sich um zwei Höfe. Sie hat zwei Lesegeschosse und darüber einen großen Bücherspeicher, alles in ausgezeichnete Belichtung. Der anschließende Kongreßsaal enthält in seiner auch nach außen klar gegliederten Bau-Masse 1500 Sitzplätze. Derselbe Geist schlichter und doch monumentaler Klarheit spricht aus Bestelmeyers preisgekrönten Entwürfen für den Erweiterungsbau

der Reichskanzlei (Tafel 34) und die höhere Schule in Kassel (Tafel 35).

In den Entwürfen für die Rheinbrücken bei Speyer und Karlsruhe (Tafel 33) gelang es Bestelmeyer, den Konstruktionstyp, der für diese großen Spannungen als der sparsamste bekannt ist, so schlicht zu gestalten, daß die Hochbauten am Ufer, in Speyer vor allem der Dom, durch die Nachbarschaft der gewaltigen neuzeitlichen Konstruktion in ihrer künstlerischen Wirkung so wenig wie möglich geschädigt werden.

Neben einer Reihe von Privathäusern hat Bestelmeyer auch zahlreiche Kirchen gebaut und dabei verschiedentlich eine besonders glückliche Hand bewiesen. Aus kultischen Gründen muß der Kirchenbau noch deutlicher als die übrige Baukunst von der Heiligkeit alter „geprägter Formen“ beherrscht sein. Gleichwohl darf er sich nicht in Nachahmung des Alten erschöpfen. Bestelmeyers Kirchen gliedern sich mustergültig in die historischen Landschaften ein, die den verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes seine Eigenart geben. Sein Fingerspitzengefühl für die baulichen Gepflogenheiten einer Gegend ist unübertrefflich. Seine evangelische Kirche in Partenkirchen (Tafel 40) zeigt, daß er selbst die ausschweifende Neugotik des neunzehnten Jahrhunderts mit Künstlerhand zu entsöhnen und mit dem beleidigten Geiste der Landschaft auszusöhnen vermag.

Evangelische Kirchen sollen vor allem der Predigt dienen. Hierzu eignen sich Zentralbauten besser als Langhausbauten. Mit seinem Zentralbau für Ellingen (Tafel 41) schuf Bestelmeyer in einer Gegend reichsten katholischen Barocks eine Kirche, die sich dem Stadtbild anpaßt und doch der strengeren Auffassung des protestantischen Kultes gerecht wird. Der Innenraum nimmt das Herz des Beschauers rückhaltlos gefangen. In der lebenswürdigen Einfachheit dieser und vieler ähnlicher von Bestelmeyer geschaffenen Kulträume klingt etwas von gediegenem, beinahe kindlichem alten Bauernbarock, manchmal bis zu einer Verfeinerung, die beinahe Raffinement genannt werden muß.

In der äußeren Bau-Masse ist vielleicht die schönste der Bestelmeyerschen Kirchen die evangelische Kirche in Prien (Tafel 44—47). Der Bauplatz liegt in freier Landschaft auf ansteigendem Gelände. Die kleine Kirche sollte nur 150 Sitzplätze fassen und durfte nur 60000 Mark kosten; dabei wünschte die Gemeinde einen Turm zur Unterbringung eines bescheidenen Geläutes. Um diese kleine Kirche fest mit der Landschaft zu verbinden, wählte Bestelmeyer wieder die einfachste Form, den Zentralbau. Dabei machte der Baumeister folgende treffende Bemerkung: „Den Zentralbau mit einem Turm zu verbinden ist — architektonisch betrachtet — eine sehr schwierige und heikle Aufgabe. Restlos ist sie eigentlich nur bei den türkischen Moscheen gelöst, wo die Minarette wegen ihrer Schlankheit und Höhe gar nicht mit dem Kuppelbau in Wettbewerb treten, sondern seine Wirkung steigern. Eine achsiale Aufreihung von Turm und Zentralbau droht stets die geschlossene Form des Zentralbaues zu sprengen. In Prien habe ich deshalb die Exzentrizität des Turmes gewählt und versucht, sie durch einen gruppierenden Vorbau und durch eine stark betonte Terrassenmauer noch hervorzuheben. Im übrigen sollte bei der Knappheit der vorhandenen Mittel die Wahrhaftigkeit der vorhandenen Bauformen und Baustoffe allein sprechen.“

Der Baumeister verwandte gleichsam zeitlose Bauformen; aber die Schindelbedachung und das bescheidene Dach des Turmes verbinden die Kirche mit der bodenständigen Bauweise. Die verschiedenen Bauteile, Turm, Zentralbau, Vorhalle, Sakristei und das kleine „Paradies“ schmiegen sich zu einer unvergleichlichen Einheit zusammen.

Die größte unter den Bestelmeyerschen Kirchenbauten ist die Friedenskirche in Nürnberg (Tafel 50—56). Sie liegt an der Südseite des fast noch ganz unbebauten Palmplatzes und steht in unmittelbarer Verbindung mit der Westwand dieses Platzes. An die Kirche sollen sich später Pfarrhaus, Gemeindehaus usw. anschließen und sich hoffentlich einmal mit der Kirche zu einer einheitlichen Baugruppe verbinden. Um dem Platz die wünschenswerte Geschlossenheit zu geben, entwickelte der Architekt die Kirche möglichst langgestreckt

und verlängerte sie mit Hilfe des kleinen Durchgangshofes auf der Chorseite. Im Turm sollte eine Gedächtnishalle für die Gefallenen des Weltkrieges Platz finden und zugleich als Eingangshalle zur Kirche dienen; auch sollte der Turm ein weithin sichtbares Wahrzeichen für die schnell wachsende Vorstadt St. Johannis werden. Bestelmeyer gab deshalb dem Turme den bedeutenden Querschnitt von  $13 \times 13$  Metern, setzte ein steiles Dach mit zwiebelartigem Abschluß darauf und stellte ihn in die Blickrichtung der verschiedenen, in den Palmplatz einmündenden Straßen, namentlich der Zufahrtstraße von Erlangen her.

Die Formgebung der Kirche schließt sich leicht an die überkommene Nürnberger Bauweise an, ist im übrigen aber so einfach, daß von einem bestimmten Stil kaum gesprochen werden kann. An dem Backsteinrohbau ist nur ganz wenig Haustein verwendet; das Dach ist mit eigens hergestellten, besonders starken naturroten Biberschwänzen, der Turm mit Kupfer gedeckt. Die Anbauten beim Chor der Kirche enthalten auf der Südseite die Sakristei, auf der Nordseite im Untergeschoß den Konfirmandensaal, den Geräteraum und den nördlichen Eingang zur Kirche. Im Obergeschoß liegt die Meßnerwohnung.

Die Kirche sollte eine Predigt-Kirche werden, dabei aber doch den in Nürnberg traditionellen Chor für den Altar, die Abendmahl- und Hochzeitsgäste in ihren Hauptraum einbeziehen. Hieraus ergab sich ein säulen- und pfeilerloses Kirchenschiff mit Emporen. Das Innere ist verputzt. Die sich in den Dachraum hineinschwingende Holzdecke ist mit Kaseinfarben bunt bemalt. Die Emporen sind aus Eichenholz, ebenso wie das Gestühl. Alle Gewölbe sind nach alter Art in Backstein gemauert.

Die reizende Brunnenterrasse auf der Südwand der Kirche ist in Tafel 50 leider nicht sichtbar.



## ABBILDUNGEN



GRÄFLICH DOERNBERG'SCHES MAUSOLEUM REGENSBURG. 1912



Gesamtansicht

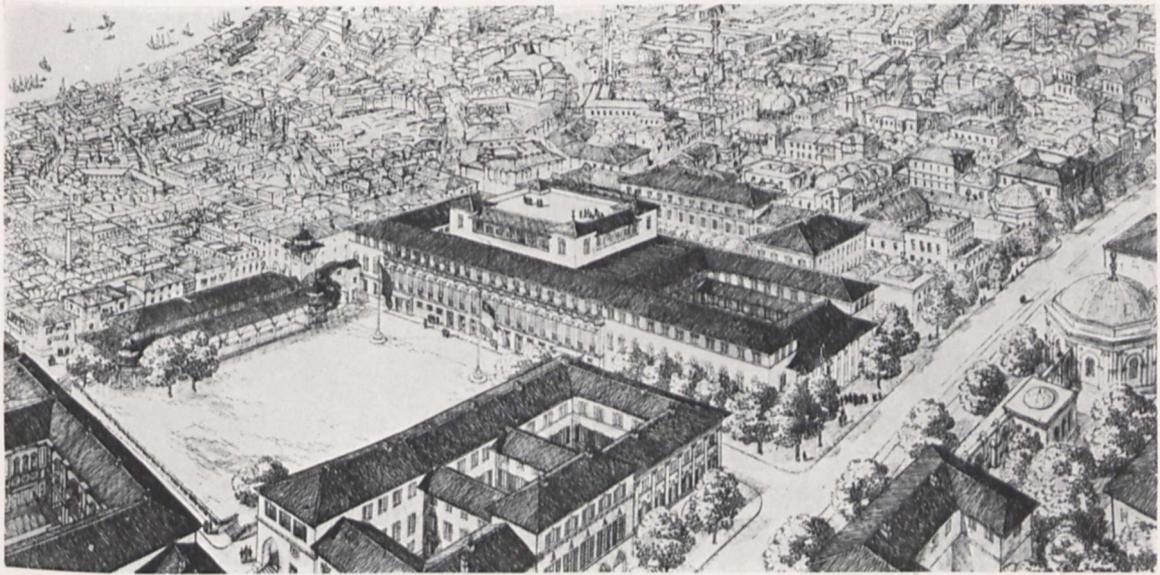


Gesamtansicht

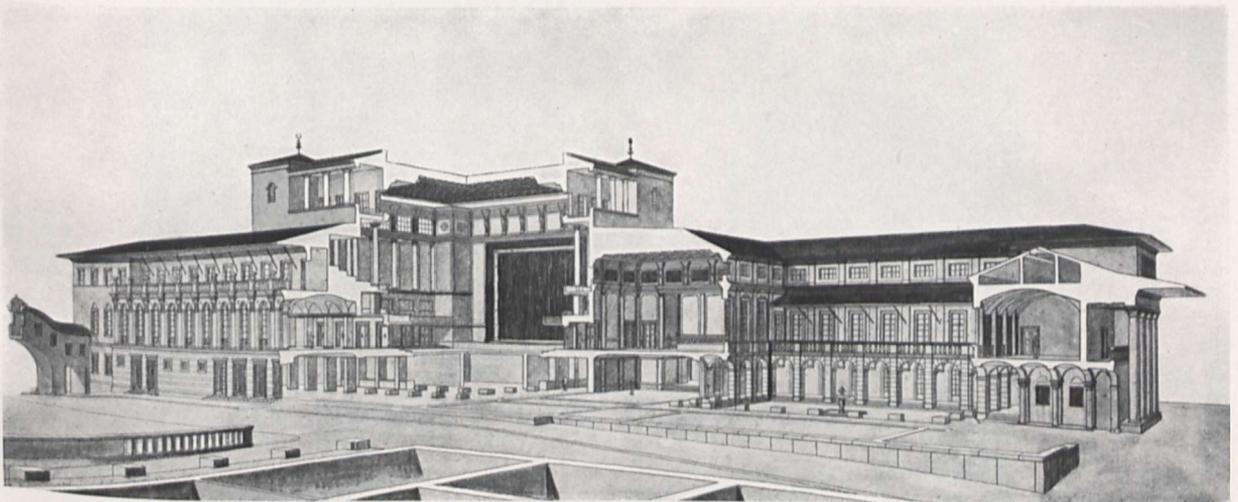


Vestibül

HAUS DER FREUNDSCHAFT, KONSTANTINOPEL. 1916

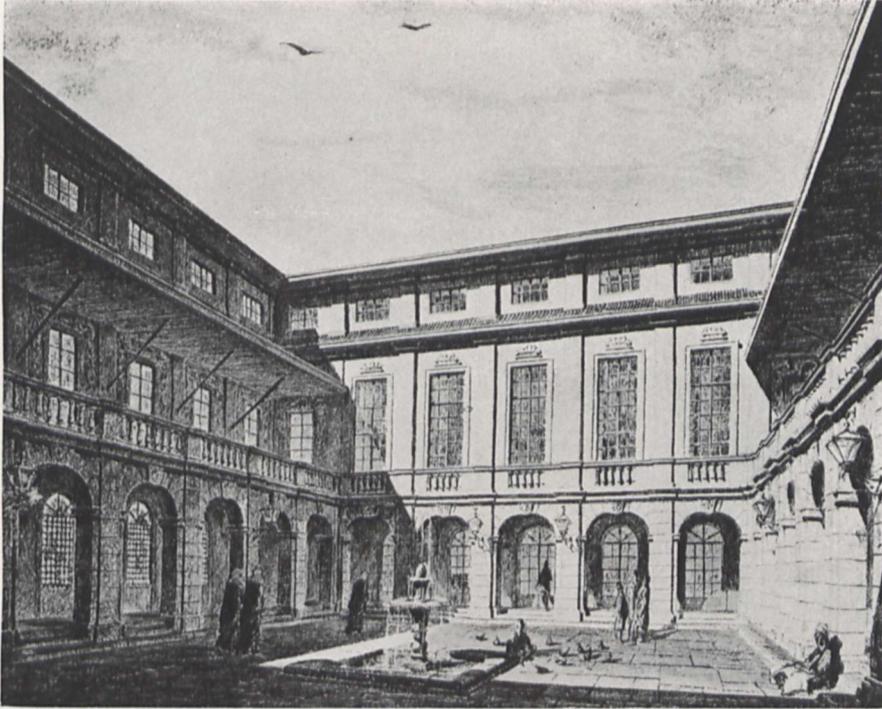


Vogelperspektive



Perspektivischer Schnitt

HAUS DER FREUNDSCHAFT, KONSTANTINOPEL



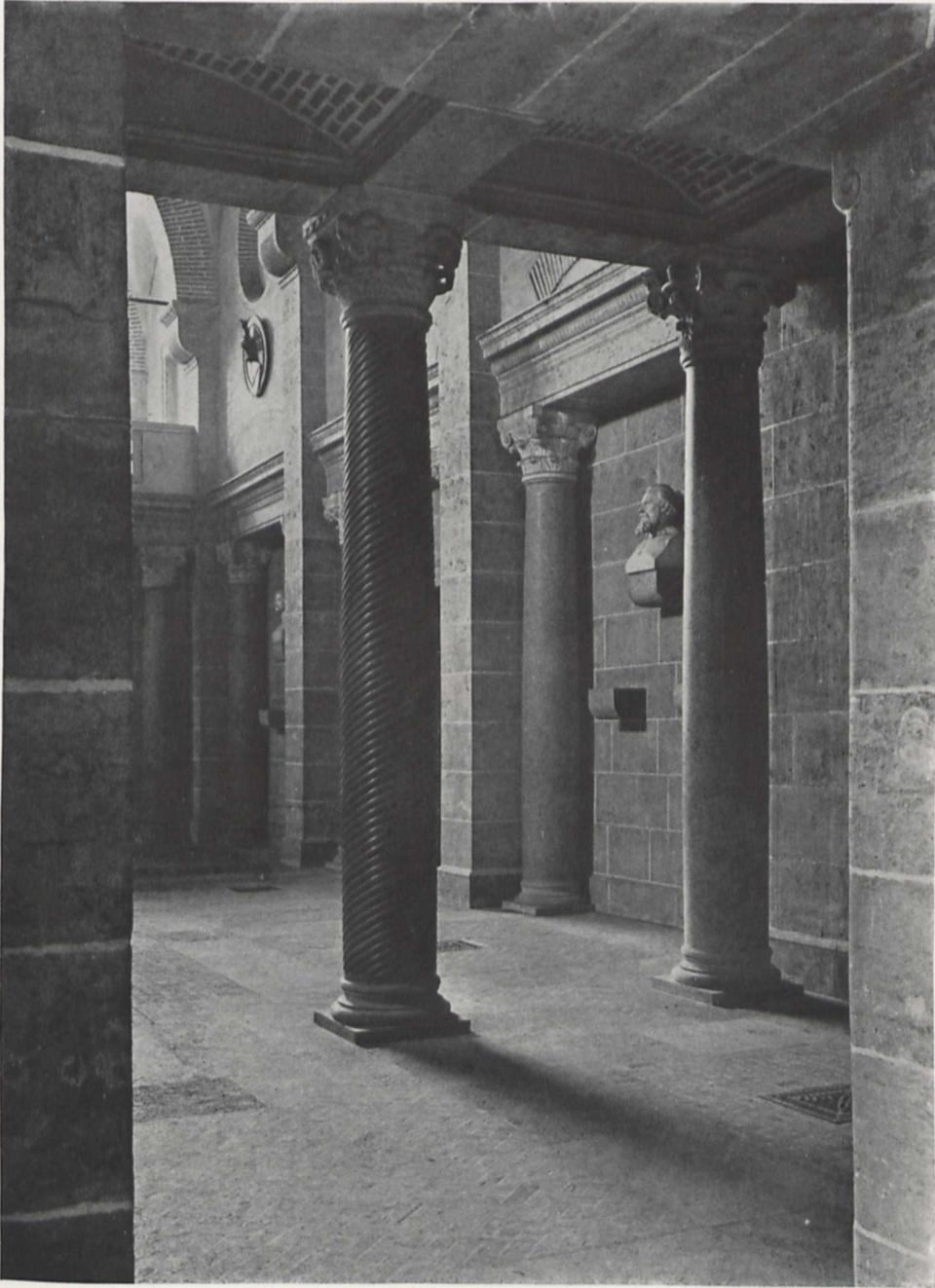
Schmuckhof



Perspektive

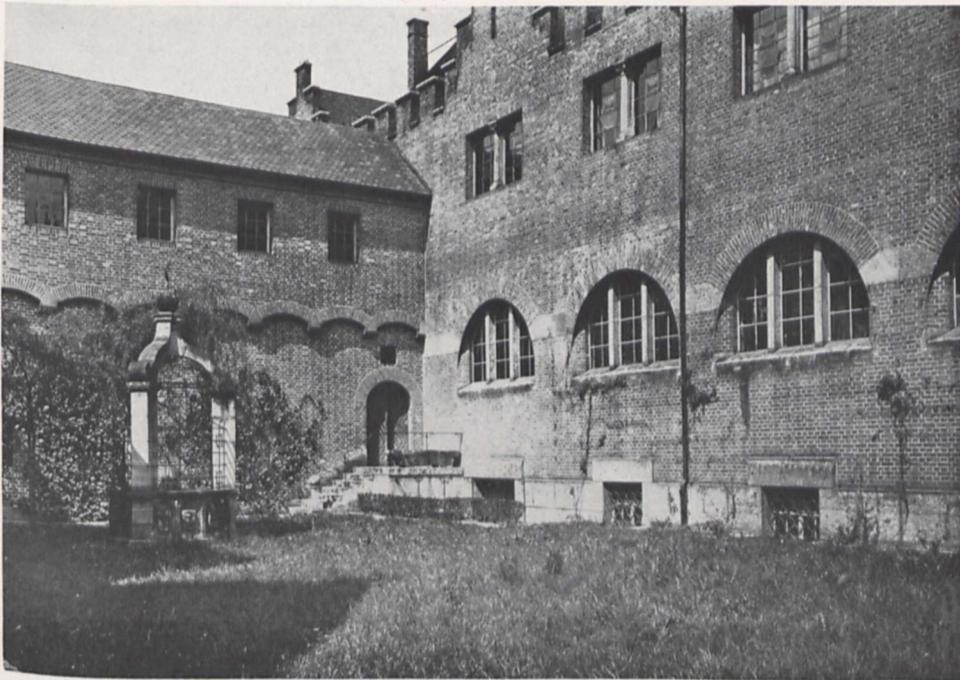


Eingangshalle

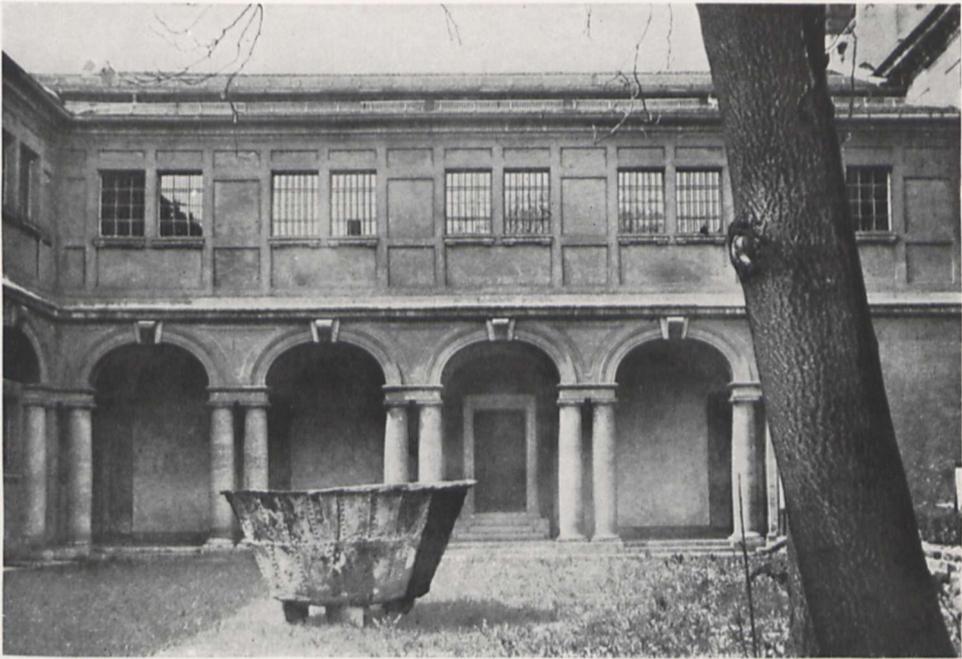


Eingangshalle

GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, NÜRNBERG  
Hofansichten



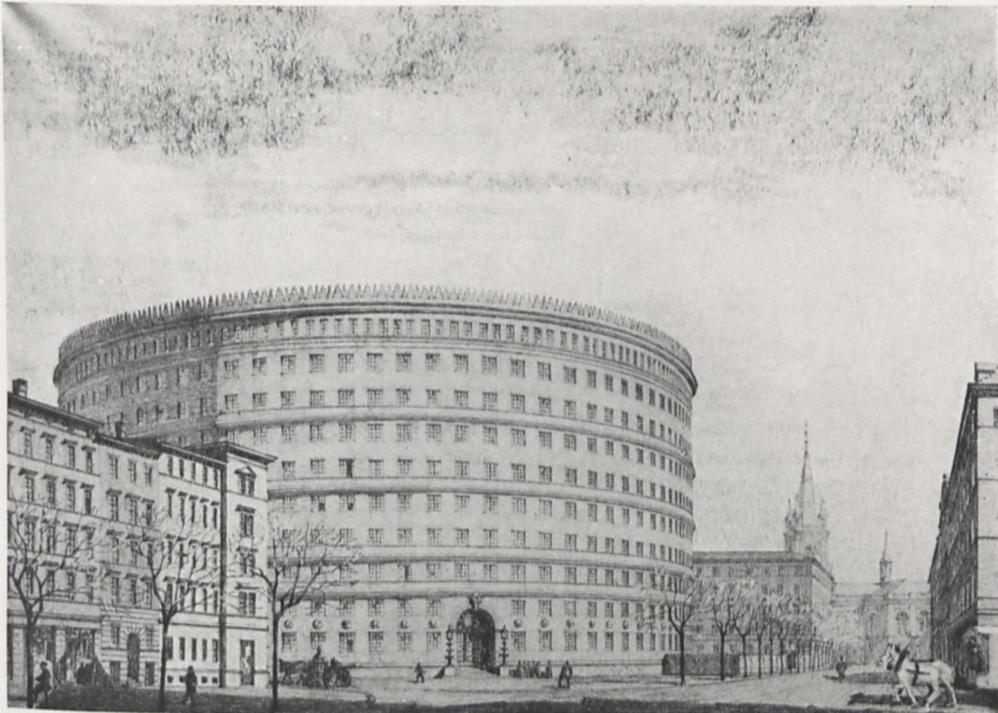
GERMANISCHES NATIONALMUSEUM, NÜRNBERG



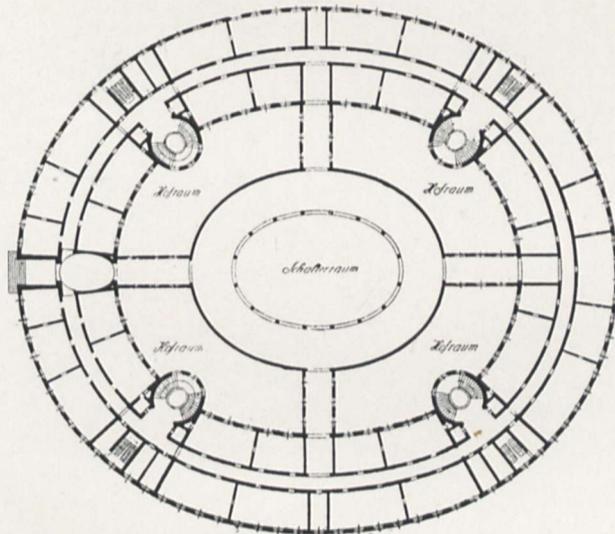
Schmuckhof



Ausstellungsraum



Erster Entwurf



Grundriß

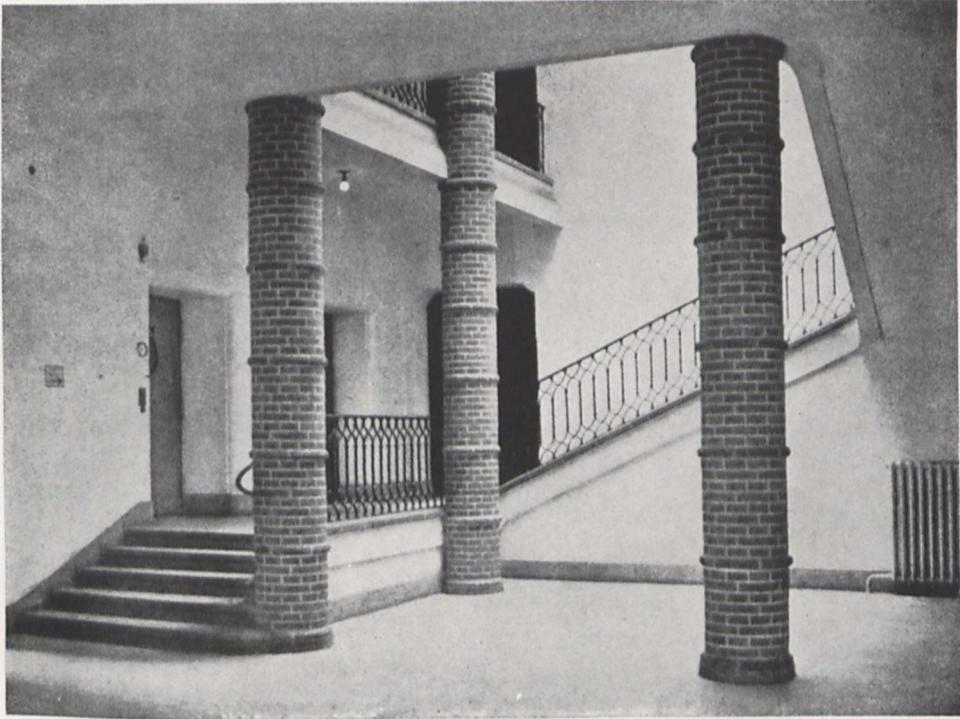


Ansicht Alte Jakobstraße

Biblioteka  
Pol. Wrocław.



Feilnerstraße

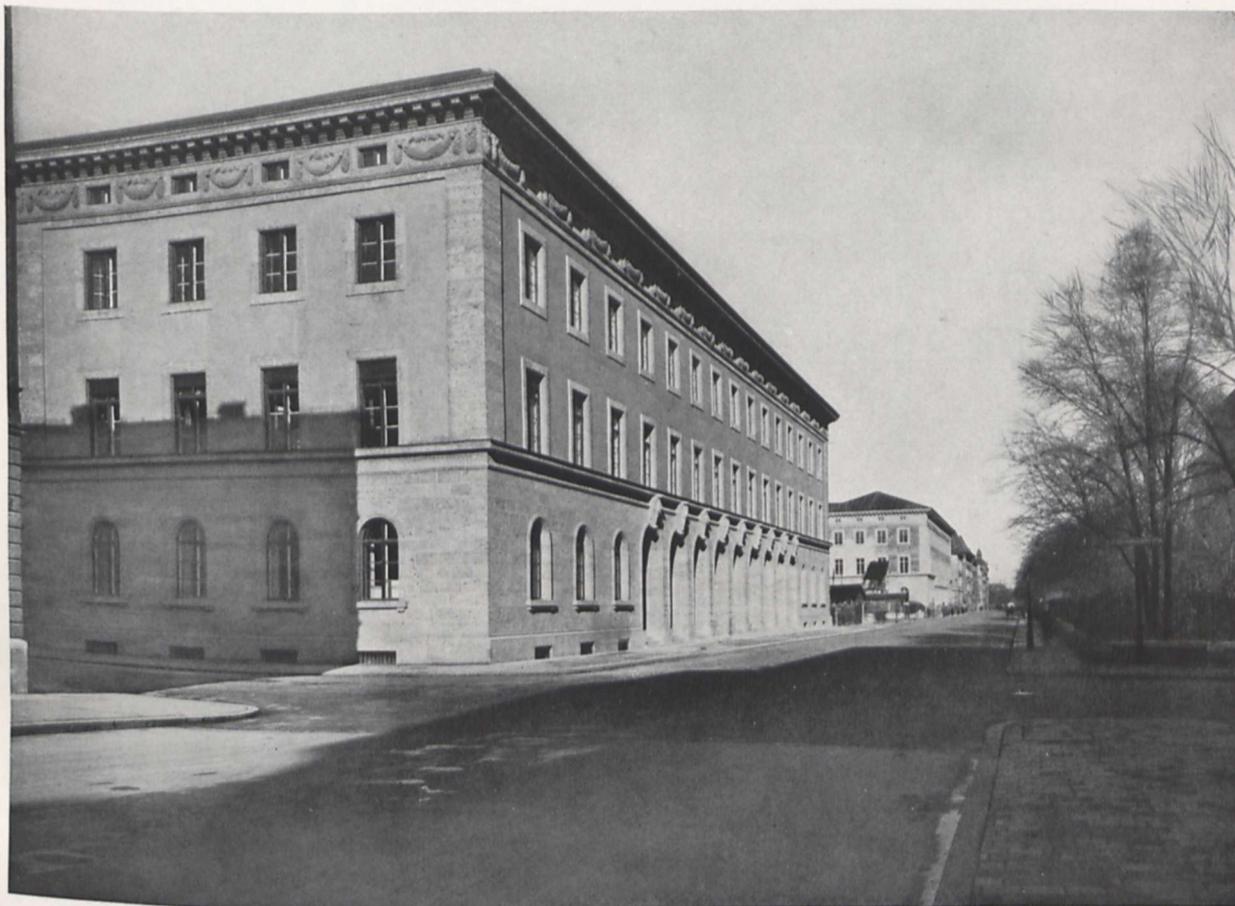


Treppenhaus



Kassenhalle

ERWEITERUNGSBAU DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE, MÜNCHEN. 1923—26



Gesamtansicht



Vorhalle — Treppenhaus



Großer Hörsaal

STUDENTENHAUS, MÜNCHEN. 1924—27  
In Gemeinschaft mit Architekt Bässler

\* 19 \*



STUDENTENHAUS, MÜNCHEN

In Gemeinschaft mit Architekt Karl Bässler

\*  
20  
\*



Freitreppe im Hof — Plastik: Prof. Wackerle, München — Malerei: Geheimrat Prof. Jul. Diez

STUDENTENHAUS, MÜNCHEN  
In Gemeinschaft mit Architekt Bässler



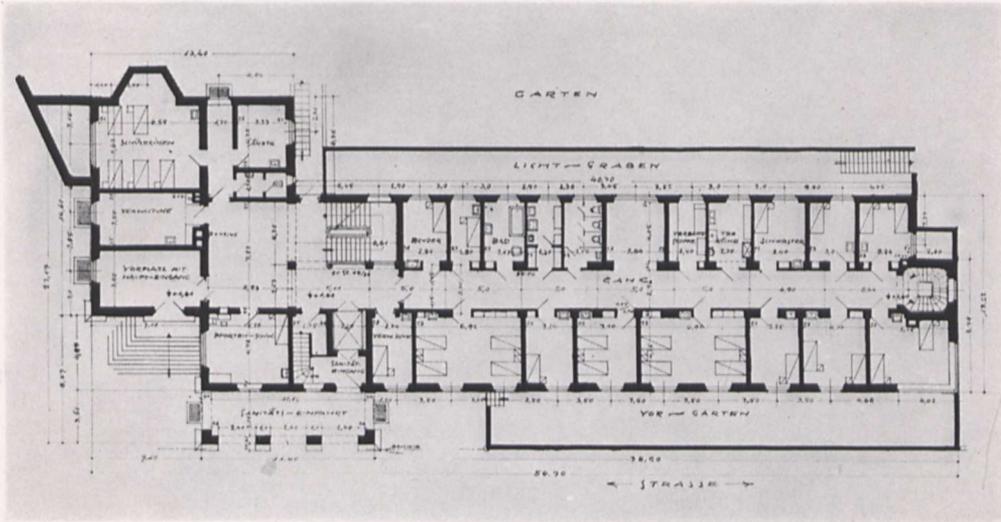


Gesamtansicht

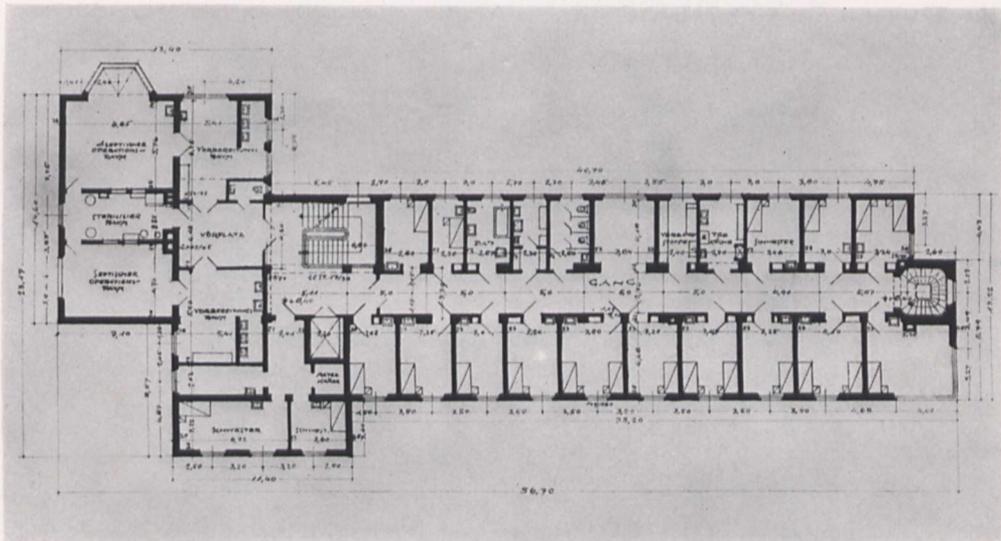


Treppenhaus

KRANKENHAUS AN DER HALLERWIESE, NÜRNBERG



Grundriß Erdgeschoß



Grundriß II. Obergeschoß



Ansicht



Eingangshalle — Plastik: Prof. Wackerle, München

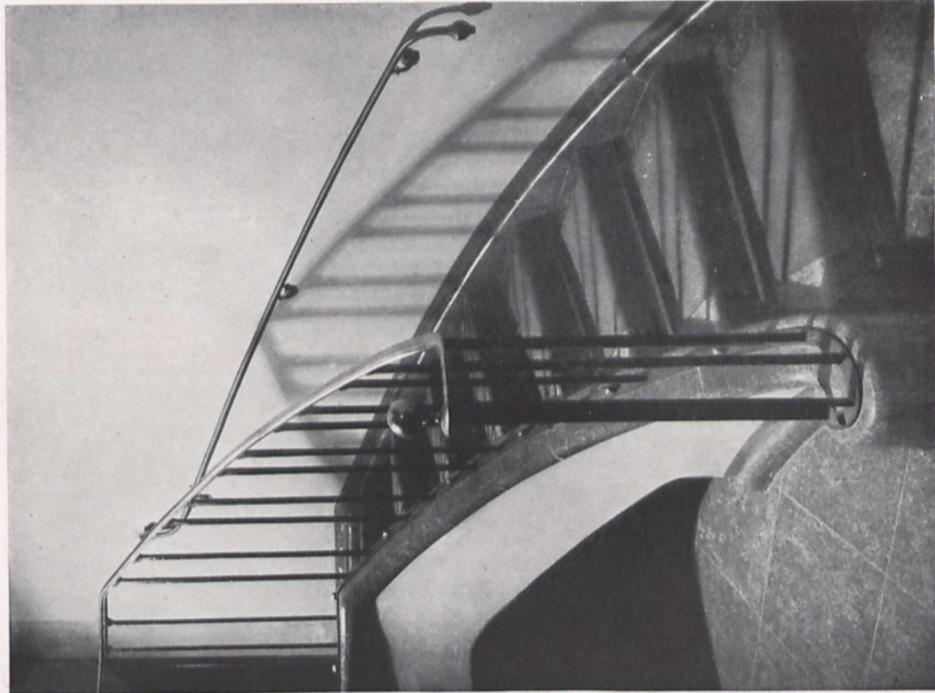


Halle vor dem Direktionszimmer



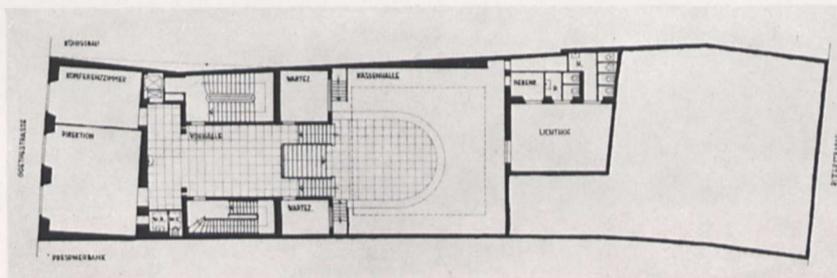
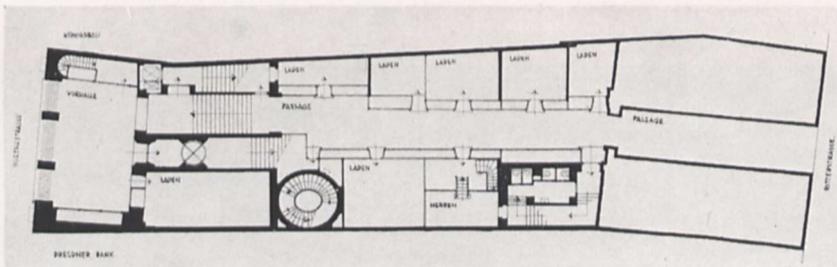
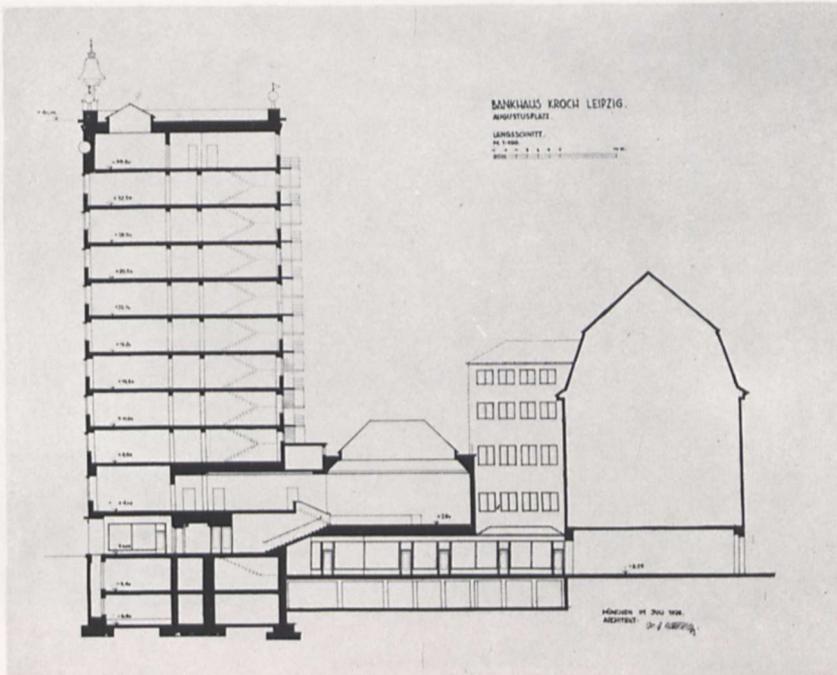
Direktionszimmer

BANKHAUS KROCH, LEIPZIG



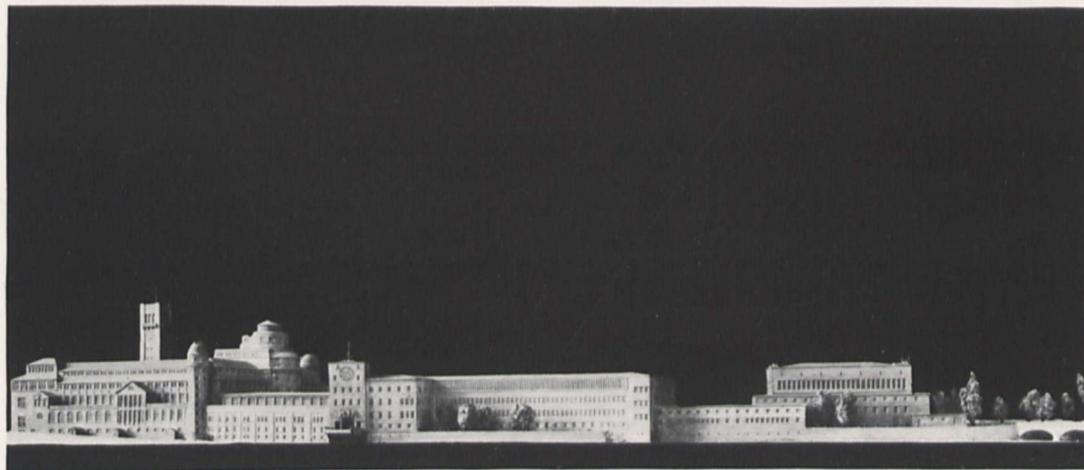
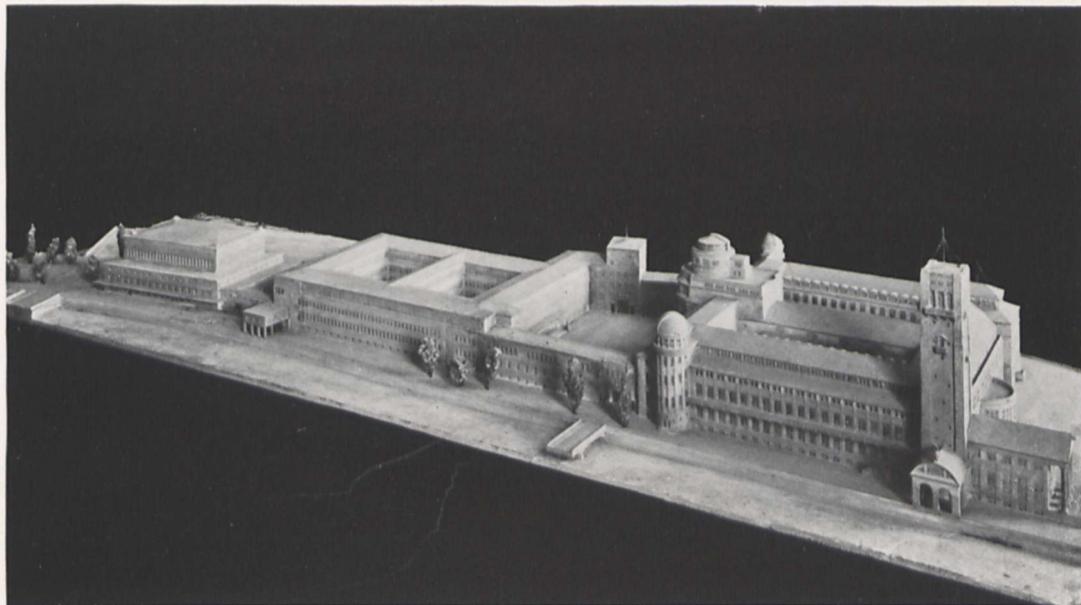
Tresor-Treppe, Details

BANKHAUS KROCH, LEIPZIG



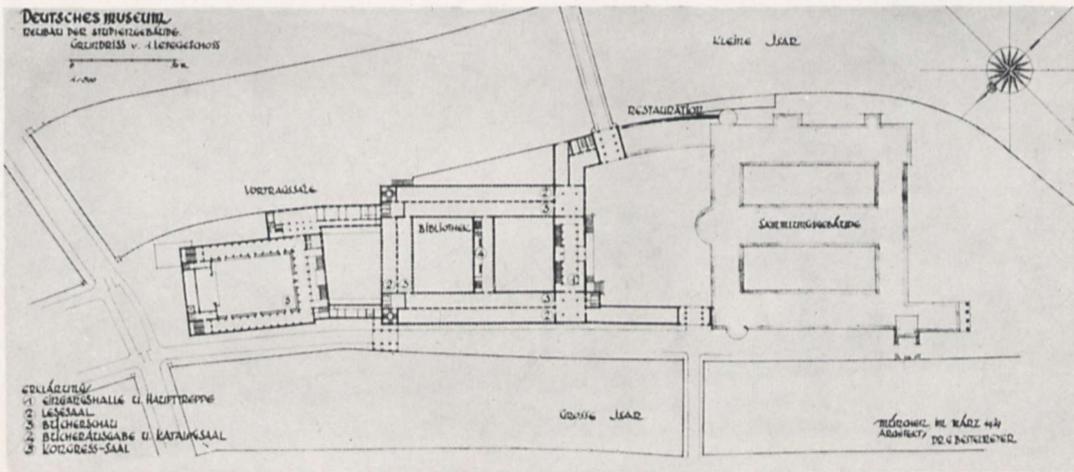
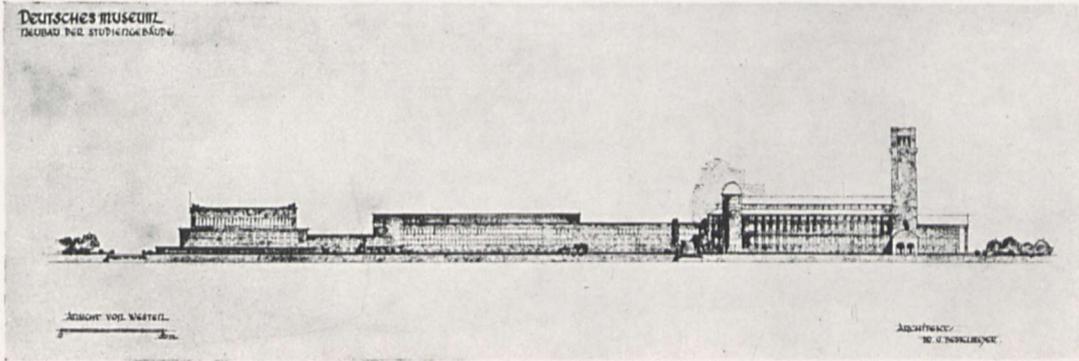
Längsschnitt und Grundrisse

DEUTSCHES MUSEUM, MÜNCHEN, NEUBAU DER STUDIENGEBÄUDE



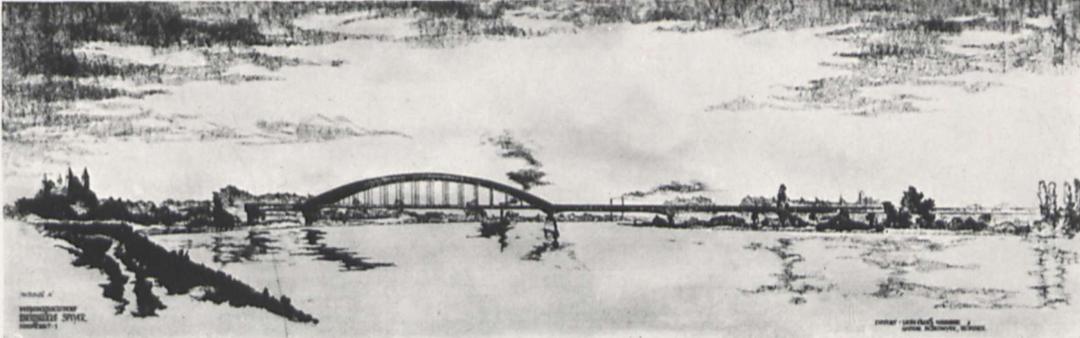
Modelle

DEUTSCHES MUSEUM



Ansicht und Lageplan

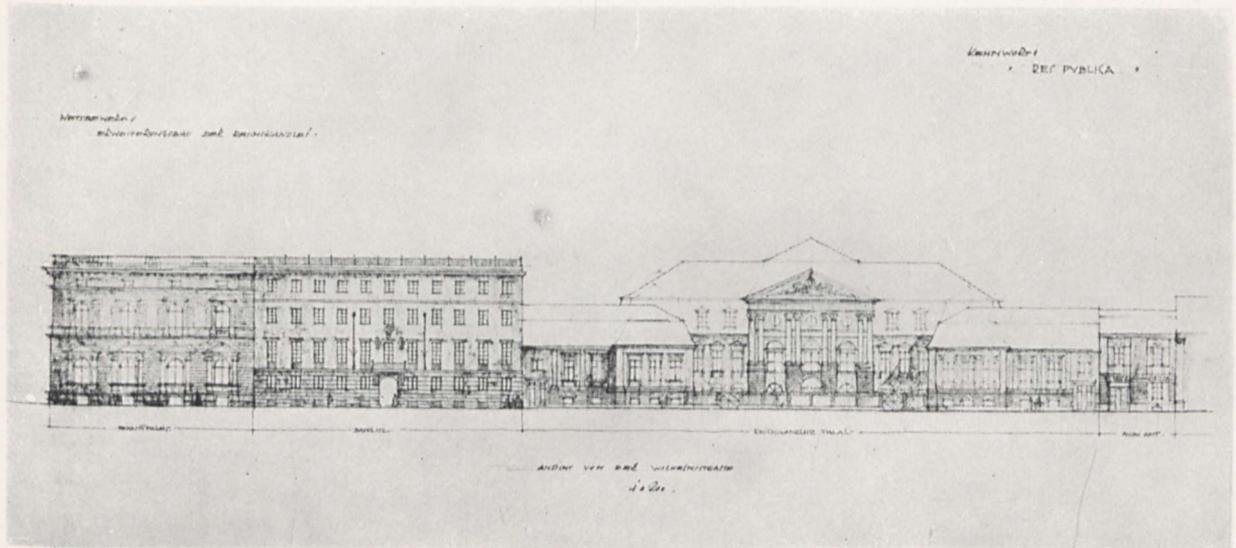
ENTWURF ZUR RHEINBRÜCKE BEI SPEYER. 1928  
In Gemeinschaft mit Louis Eilers, Brückenbauanstalt, Hannover



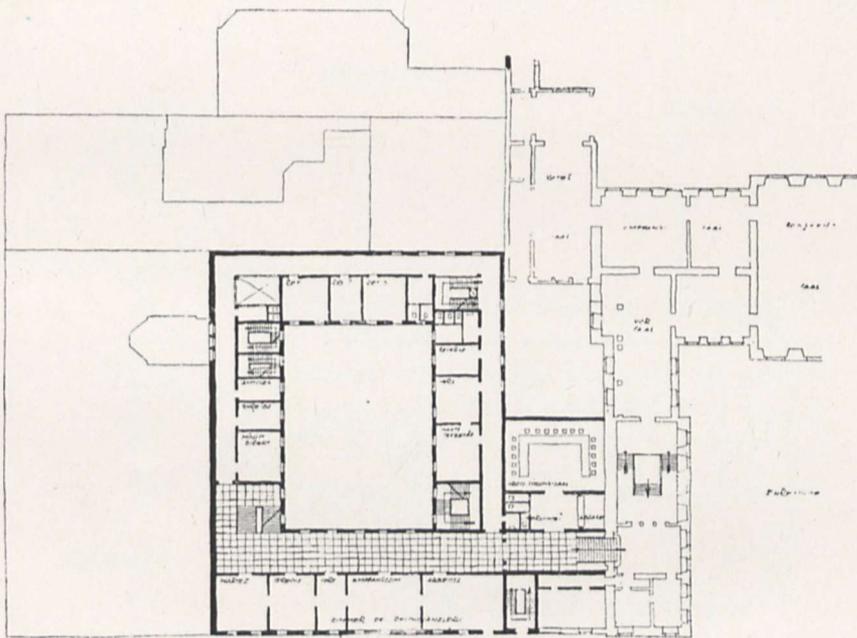
WETTBEWERBSENTWURF ZUR RHEINBRÜCKE MAXAU BEI KARLSRUHE. 1. PREIS. 1928  
In Gemeinschaft mit Louis Eilers, Brückenbauanstalt, Hannover



WETTBEWERB: ERWEITERUNGSBAU DER REICHSKANZLEI, BERLIN, 1927  
Preisgekrönter Entwurf

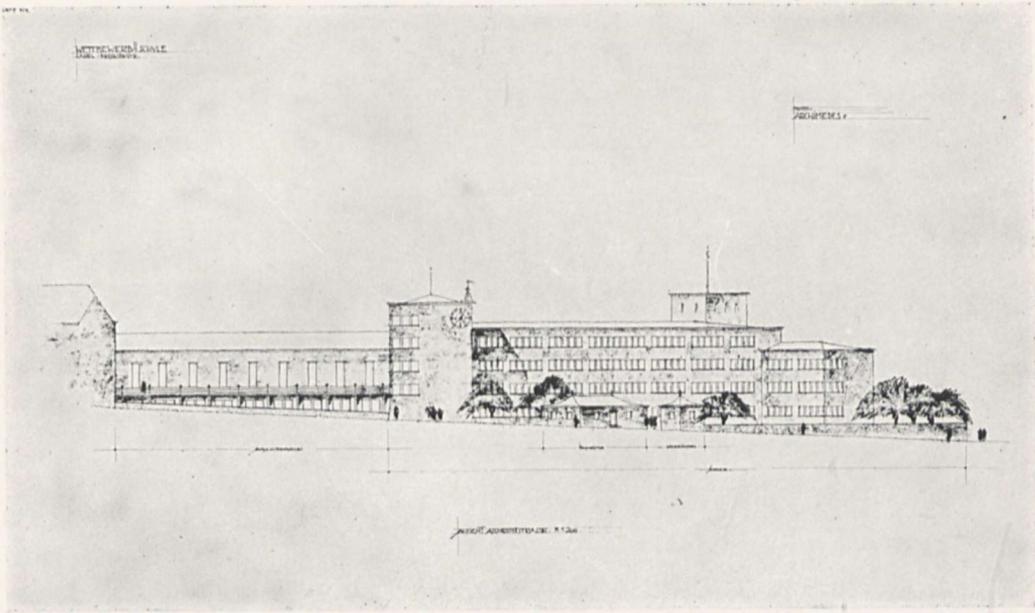


Ansicht Wilhelmstraße

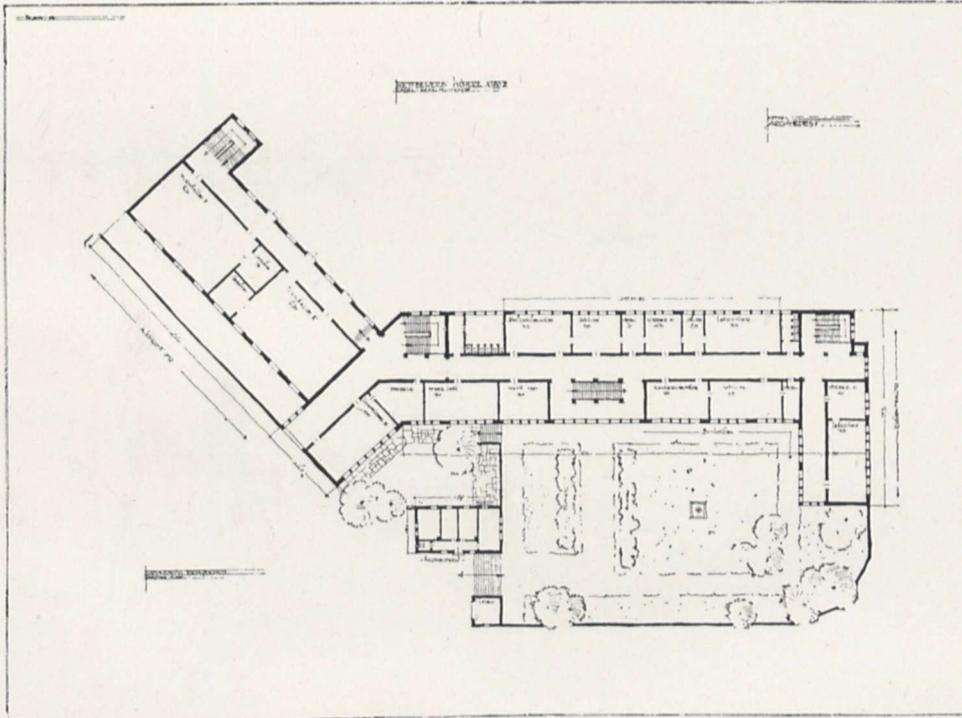


Grundriß

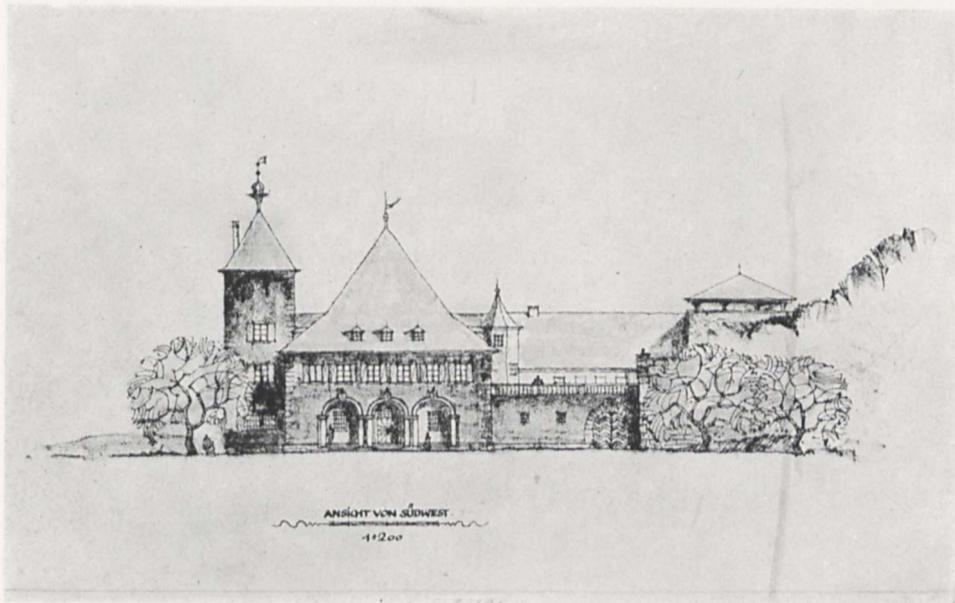
WETTBEWERB: HÖHERE SCHULE, KASSEL. 1927  
Preisgekrönter Entwurf



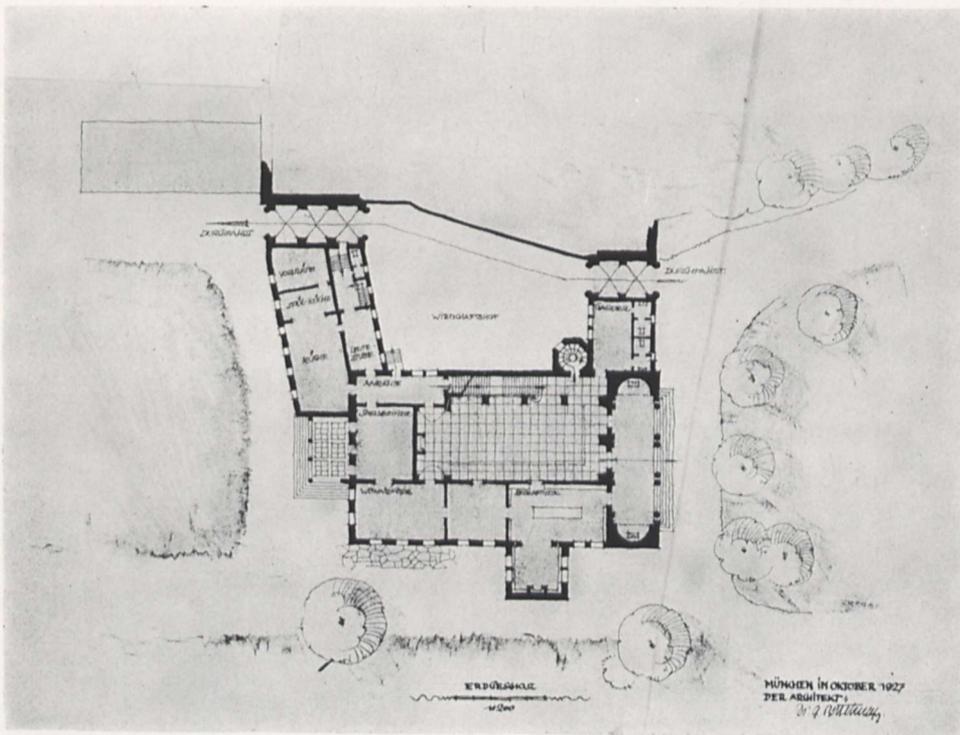
Ansicht



Grundriß Erdgeschoß



Ansicht



Grundriß



Außenansicht



Innenansicht



Gesamtansicht

EVANGELISCHE KIRCHE, MURNAU. 1922



Ansicht



Ansicht

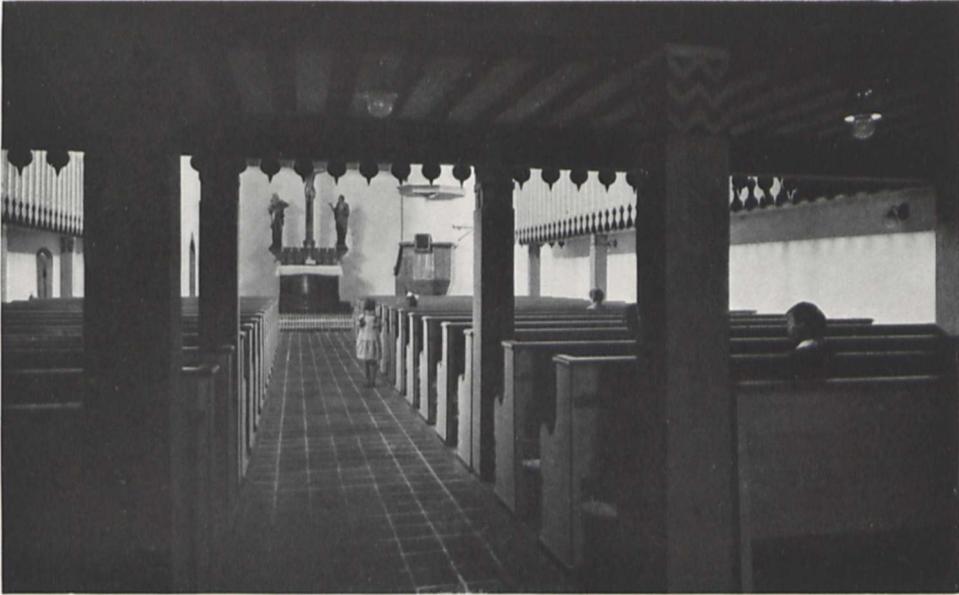


Ansicht

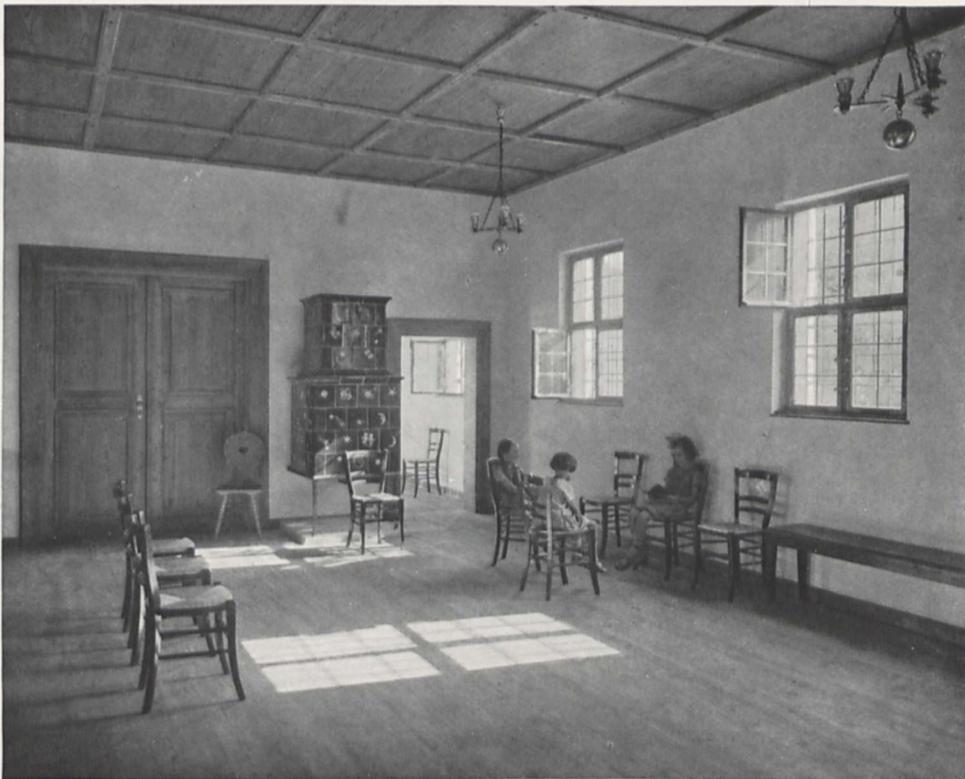


Ansicht

EVANGELISCHE KIRCHE, FÜRSTENFELDBRUCK



Blick gegen Altar

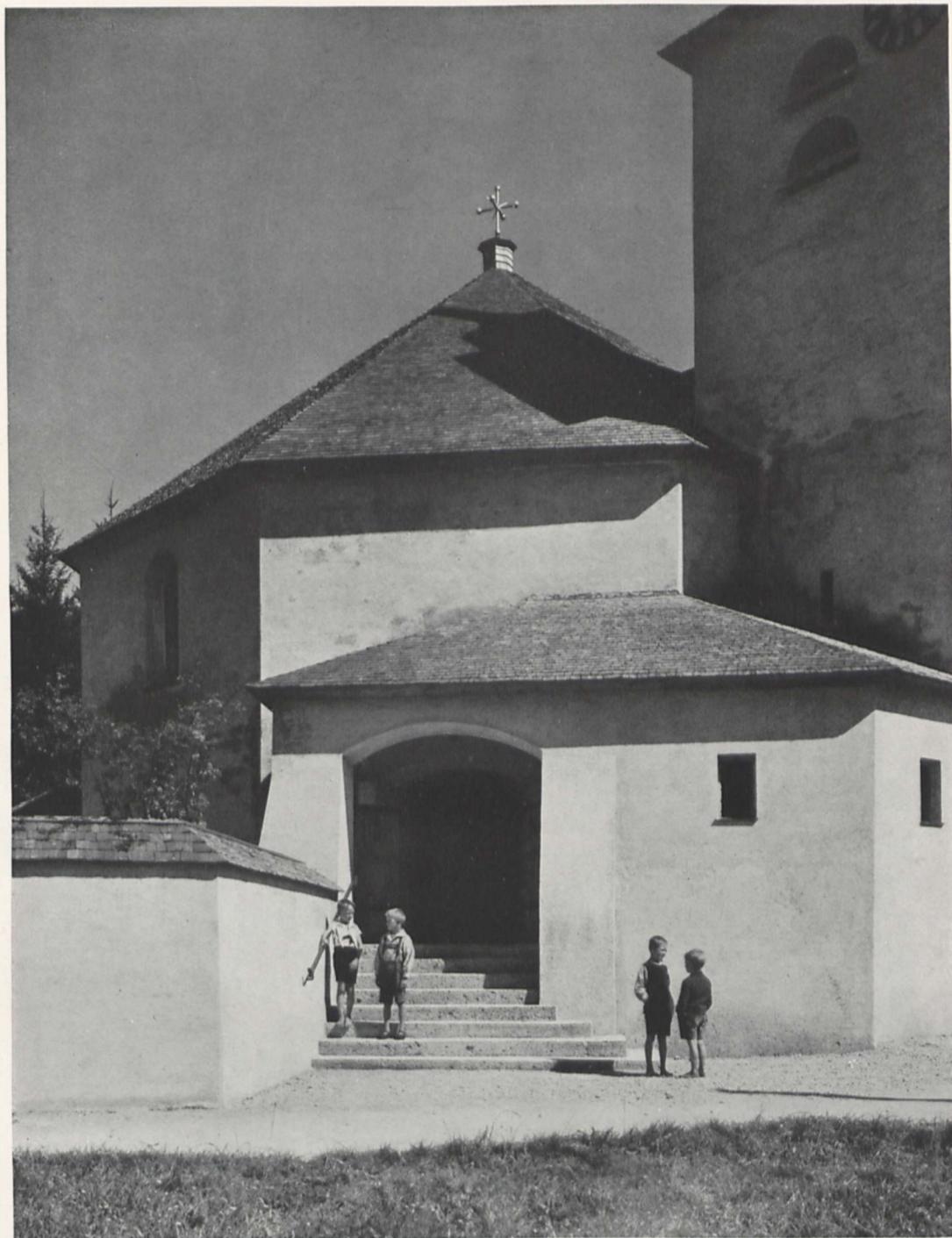


Betsaal

\*  
11  
\*



Ansicht



Haupteingang



Innenraum mit Empore

EVANGELISCHE KIRCHE, PRIEN

\* 47 \*



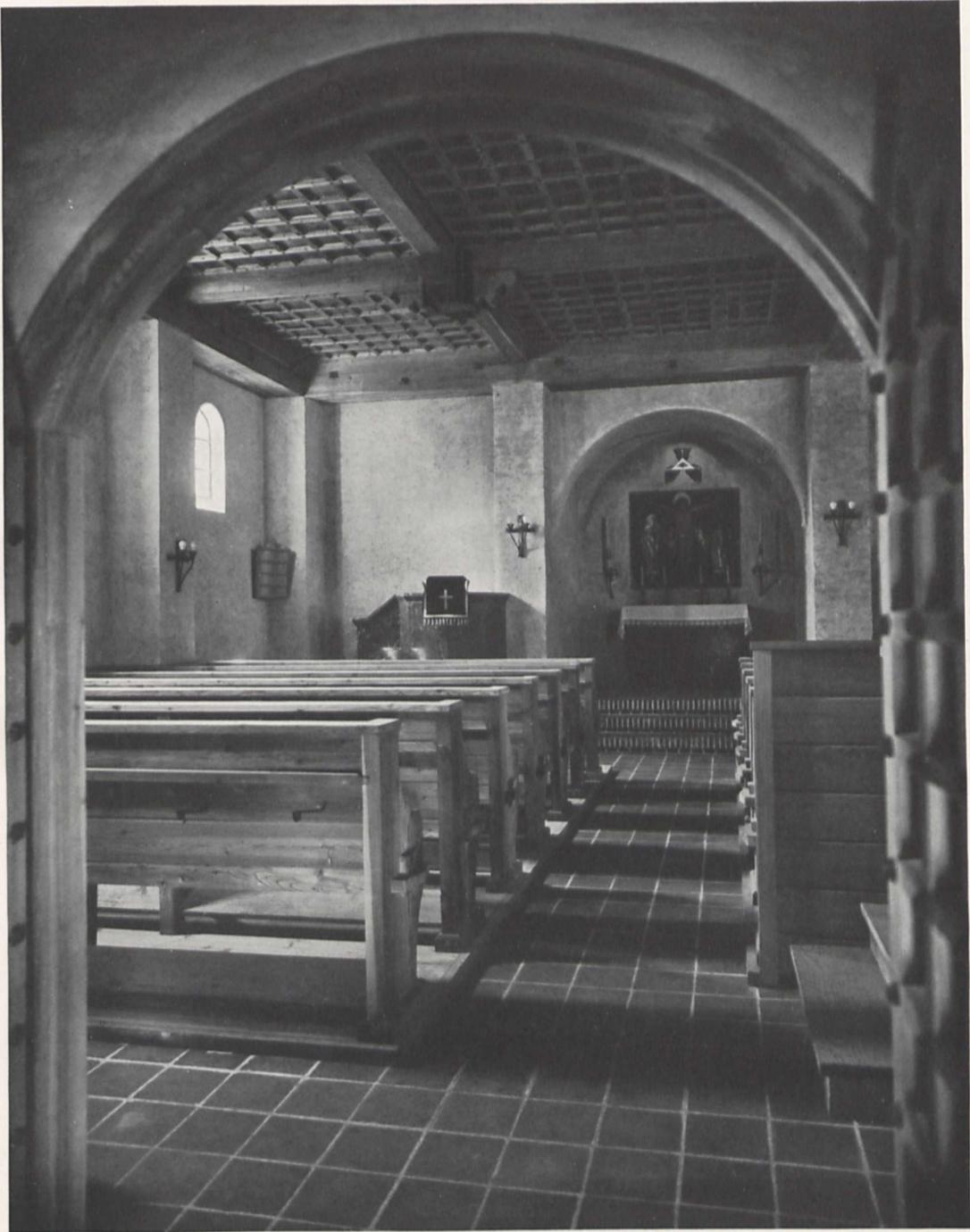
Turmvorraum



Sakristei mit Hausaltar



Ansicht



Innenraum



Ansicht

FRIEDENSKIRCHE ZU ST. JOHANNIS, NÜRNBERG



Innenraum, Blick gegen den Altar



Blick in den Chor

FRIEDENSKIRCHE ZU ST. JOHANNIS, NÜRNBERG

\*  
55  
\*



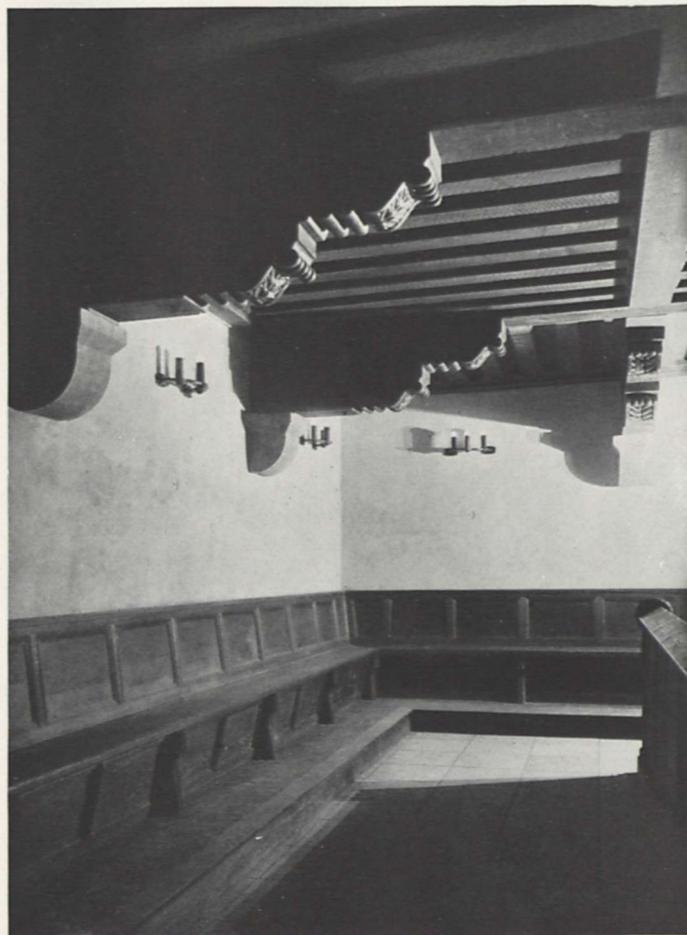
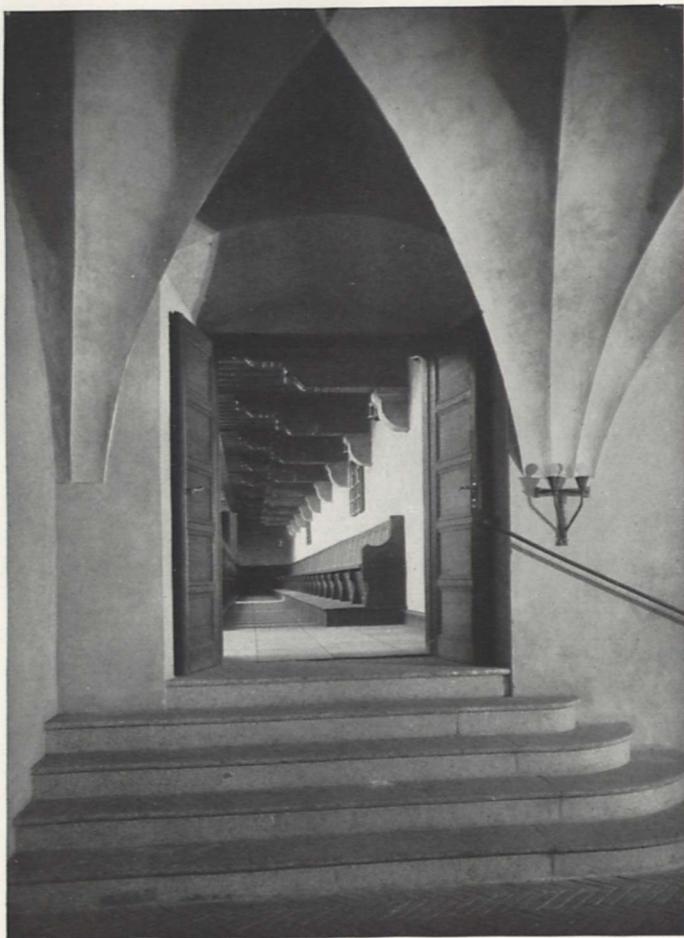
Brunnen vor dem Südeingang



Detail vom Haupteingang

FRIEDENSKIRCHE ZU ST. JOHANNIS, NÜRNBERG

\* 51 \*

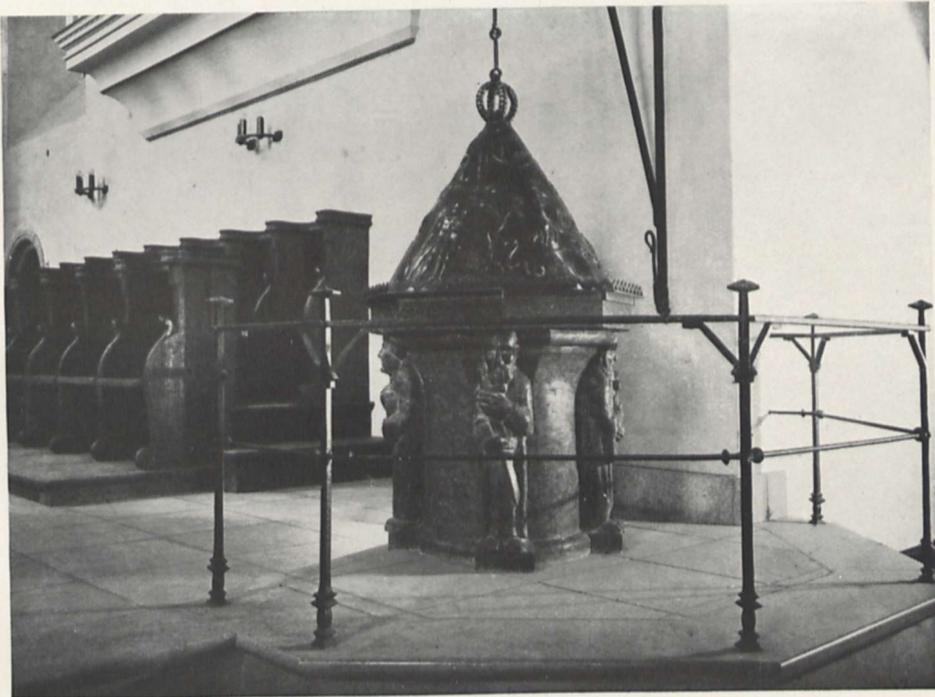


Details aus dem Inneren

FRIEDENSKIRCHE ZU ST. JOHANNIS, NÜRNBERG

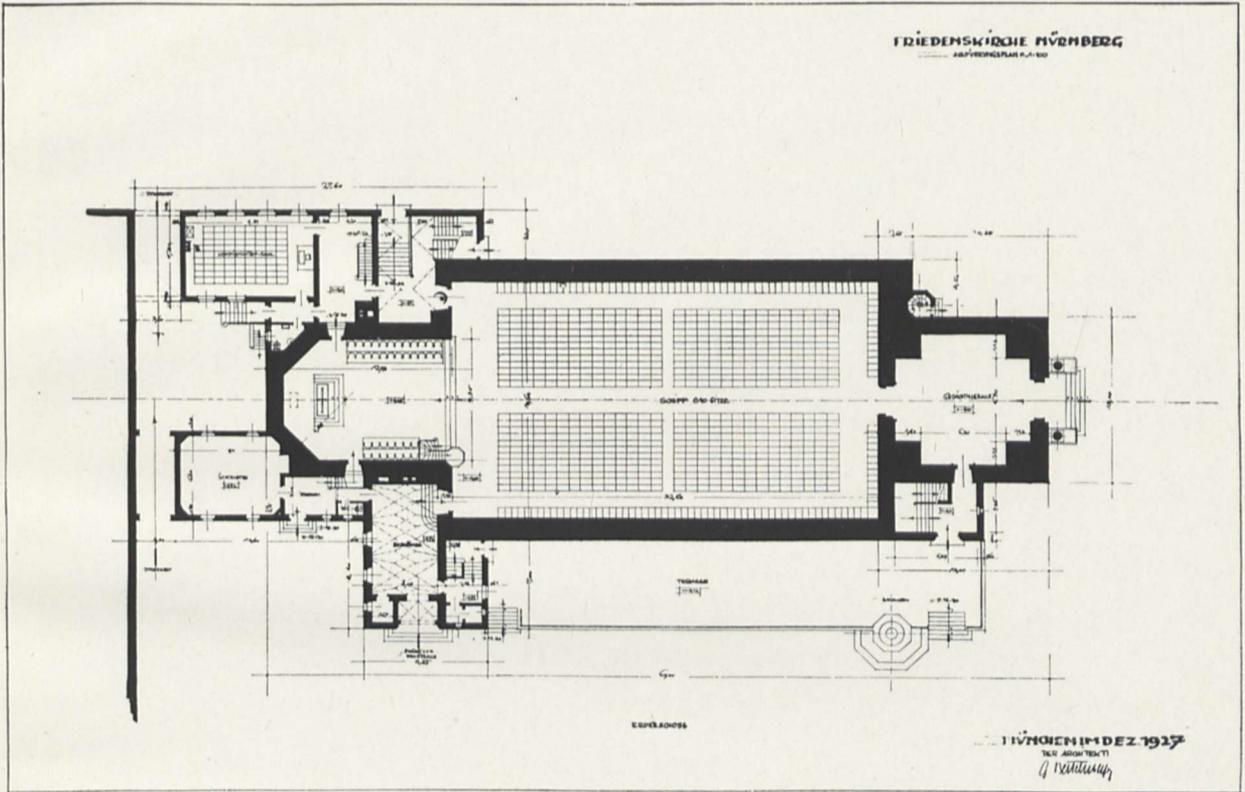


Blick von der Vorhalle ins Innere



Taufstein, Bildhauerarbeiten von E. A. Rauch, München

FRIEDENSKIRCHE ZU ST. JOHANNIS, NÜRNBERG



Grundriß











BIBLIOTEKA GŁÓWNA

357633L/1

